

Gisela Brünner/

Reinhard Fiehler:

Zur Einleitung.

In letzter Zeit hat sich ein nicht unerheblicher Teil der Linguisten der BRD zu Fragen der Theorie der Sprachwissenschaft geäußert.¹ Und daß das Interesse, sich zu diesen Fragen zu äußern, noch keineswegs befriedigt ist, zeigt die Resonanz auf unser Angebot, zu dem nun vorliegenden Heft von OBST mit dem Thema 'Theorie der Sprachwissenschaft' beizutragen.

So dient OBST 3 zunächst einmal dazu, diese Diskussion fortzusetzen.

Zugleich aber glauben wir, daß ein Zeitpunkt erreicht ist, der es erforderlich macht, den bisherigen Verlauf der wissenschaftstheoretischen Diskussion in der Sprachwissenschaft einer Analyse zu unterziehen und ihn kritisch einzuschätzen. Diesem Erfordernis einer systematisierenden Bestandsaufnahme kommt OBST 3 vor allem durch den Beitrag von Klüver sowie mit dieser Einleitung nach.

Für den Zweck der Systematisierung einer solchen Diskussion scheint es angebracht zu sein, eine Reihe von Fragen zu stellen, wobei der folgende Fragenkatalog einer der möglichen ist:

- Welche Problemstellungen sind überhaupt diskutiert worden?
- Von welchen der wissenschaftstheoretischen Grundpositionen aus werden welche Fragestellungen formuliert und mit welchen Ergebnissen diskutiert?
- Woher stammen die diskutierten wissenschaftstheoretischen Probleme? Entspringen sie der fachwissenschaftlichen Forschungspraxis, oder handelt es sich um Adaptionen von Problemlagen der allgemeinen Wissenschaftstheorie?

1 Wir denken vor allem an die Bände Wunderlich (1976) und Schecker (1976).

- Welche Funktionen kann die Diskussion wissenschaftstheoretischer Fragestellungen erfüllen, und welche erfüllt sie?
- Sind wissenschaftstheoretische Fragestellungen erkennbar geworden, die spezifisch für die Sprachwissenschaft sind?
- Welche Auswirkungen der Diskussion auf die sprachwissenschaftliche Forschung sind feststellbar?
- Sind wichtige Probleme einer Theorie der Sprachwissenschaft bisher nicht diskutiert worden?
- Welche Charakteristika weist die Diskussion auf? Verläuft sie kohärent, wird aufeinander eingegangen etc.?

Dieser Fragenkatalog soll im folgenden jedoch nicht systematisch abgearbeitet werden - dies ist schon deshalb nicht möglich, weil sich die Fragestellungen teilweise überschneiden -, sondern es sollen nur einige Punkte angesprochen werden, die uns besonders wichtig erscheinen.

Es scheint zunächst sinnvoll, einige Bemerkungen zur Funktion zu machen, die Untersuchungen zu Methodologie, Wissenschaftstheorie und Entwicklungsmodellen für die Linguistik erfüllen können. Sie können zum einen die inhaltliche Theorienbildung in der Linguistik unterstützen. So können sie beispielsweise dienen:

- zur Lösung von methodischen Problemen, die bei praktischer Forschungsarbeit auftreten und deren Fortführung, Adäquatheit oder Verallgemeinerbarkeit gefährden;
- zur Formulierung konsistenterer und adäquaterer Theorien oder Hypothesen;
- zum Finden besserer Forschungsstrategien, neuer Forschungsbereiche oder Problemfelder, fruchtbarer theoretischer Konzeptionen und Begrifflichkeit;
- zur Prüfung, inwieweit bestimmte wissenschaftstheoretische Prämissen und bestimmte Forschungsstrategien geeignet sind, adäquate Ergebnisse zu erzielen bzw. bestimmte Probleme zu lösen;
- zur Gewinnung von Klarheit über die eigenen Erkenntnisprämissen und Blockierungen bei der Forschungsarbeit;

- zur Klärung des geschichtlichen Standortes, an dem sich die gegenwärtige linguistische Forschung befindet und damit zur Klärung der Frage, auf welche Tradition man zurückgreifen sollte, wie Fehlentwicklungen vermieden oder wie sie korrigiert werden können.

Sie können zum anderen die Organisation und die Anwendung linguistischer Forschung durchsichtiger und kontrollierbarer machen. In dieser Funktion können sie dienen:

- der Effektivierung interdisziplinärer Forschung, indem eine Standortbestimmung der Linguistik relativ zu anderen Wissenschaften vorgenommen wird, die Kompatibilität oder Inkompatibilität von Ansätzen der Linguistik bzw. anderer Wissenschaften sichtbar gemacht und deren Beziehbarkeit aufeinander geklärt wird;
- zur Klärung der gesellschaftlichen, politischen und organisatorischen Einbindung linguistischer Forschung sowie der besseren Kontrollierbarkeit dieser Einbindung;
- zur Klärung und Kontrolle der Bedingungen, Formen, Bereiche und Folgen der Anwendung bzw. Verwertung linguistischer Forschung.

Die Angaben zu diesen beiden produktiven Funktionen, die Untersuchungen zur Theorie der Sprachwissenschaft erfüllen können, sind sicher weder vollständig, noch voneinander unabhängig. Sie sollen lediglich die Möglichkeit umreißen, die derartige Untersuchungen sinnvoll realisieren könnten.

Eine ganz andere Frage ist, inwieweit die Theorie der Sprachwissenschaft, soweit sie sich in den genannten Sammelbänden und dem vorliegenden Heft von OBST präsentiert, die angegebenen Funktionen faktisch erfüllt. Hier ist Skepsis angebracht, insofern die Betrachtung der Diskussion mancherlei Indizien dafür liefert, daß die Funktionen mindestens unzureichend erfüllt werden.

Der erste Hinweis betrifft das Verhältnis von allgemeiner Wissenschaftstheorie, Theorie der Sprachwissenschaft und inhaltlicher linguistischer Theoriebildung, und zwar unter dem Gesichtspunkt, woher die Theorie der Sprachwissenschaft ihre Fragestellungen bezieht.

Ein häufig verwendetes Verfahren, wissenschaftstheoretische Probleme im Rahmen der Sprachwissenschaft aufzugreifen und zu behandeln, besteht offensichtlich darin, sich an den ausgearbeiteten Modellen allgemeiner Wissenschaftstheorie (dem analytischen, dem hermeneutischen oder dem materialistischen) zu orientieren bzw. eins von ihnen zu übernehmen. Man erhält damit einen Kanon traditionell vorgegebener Fragestellungen. Solch ein Kanon sieht (vor allem für die analytische Wissenschaftstheorie) etwa folgendermaßen aus:

- Was ist eine Wissenschaft?
- Wie entwickelt sich eine Wissenschaft?
- Wie wird eine Wissenschaft angewandt?
- Wann ist eine Wissenschaft empirisch?
- Wie gewinnt eine Wissenschaft Zugang zu ihrer empirischen Basis?
- Welche Methoden hat eine Wissenschaft?
- Hat eine Wissenschaft Gesetze/Theorien? Wie kommt sie zu ihnen und was macht sie mit ihnen?
- Wie wird beschrieben/verstanden/erklärt?

Diese Fragestellungen werden als Problemvorgaben verstanden, für die bestimmte Standardantworten existieren. Die Fragestellungen werden auf die Linguistik bezogen und die Antworten entsprechend modifiziert. Ergebnis sind Beiträge zur Theorie der Sprachwissenschaft.

Ein solches Verfahren kann als heuristisches durchaus sinnvoll sein. Beispiele sind etwa Dittmanns (1977) Explikation des Gesetzes- und Erklärungsbegriffs für eine kommunikationsorientierte Sprachwissenschaft; Kanngießers (1976a, b) Ausführungen zum Erklärungsbegriff in verschiedenen linguistischen Matrizen und zum Theoriebegriff; Ballmers (1976), Itkonens (1976), Ter Meulens (1976), Liebs (1976), Kanngießers (1977) und Streckers (1977) Klärungen zum Wissenschafts- und Empirizitätsstatus der Sprachwissenschaft; Andresens (1976), Schlieben-Langes (1976), Dittmanns (1977) und Scheckers (1976) Überlegungen zur Datengewinnung in der Sprachwissenschaft. Das Verfahren bringt allerdings die Gefahr mit sich, daß einerseits bestimmte Fragestellungen, die sich aus der speziellen

Problemlage in der Linguistik ergeben, einfach übersehen werden, andererseits die Orientierung an in der allgemeinen Wissenschaftstheorie vorgegebenen Antworten zur Unfruchtbarkeit für die Linguistik führt. Letztere Befürchtung wird auch in Wunderlich (1976), Kanngießer (1976a) und Klüver (1977) geäußert.

Die Schwierigkeit liegt darin, daß die institutionell von den einzelnen Wissenschaften abgetrennte, fächerübergreifende Wissenschaftstheorie nur sehr partiell für die Sprachwissenschaft brauchbar ist. Soweit sie nämlich präskriptiv betrieben wird, müßte sie, um fruchtbar zu sein, so weit mit den sprachwissenschaftlichen Problemen vertraut sein, daß sie Sinn oder Unsinn, Realisierbarkeit oder Unerfüllbarkeit, Relevanz oder Irrelevanz sowie die forschungspraktischen Konsequenzen abschätzen kann, die die von ihr aufgestellten Normen haben. Dies ist in der Regel aber nicht der Fall. Soweit sie deskriptiv betrieben wird, kann sie nur fruchtbar werden, wenn sie auf konkrete einzelwissenschaftliche Forschung Bezug nimmt und ihre Untersuchungen relativ zu klar definierten, aus der linguistischen Forschungspraxis erwachsenen Schwierigkeiten vornimmt. Auch diese Bedingung wird praktisch nicht erfüllt. Liebs (1976) Plädoyer für eine rekonstruktive Wissenschaftstheorie kann zugestimmt werden, aber auch sie wäre nur dann von sprachwissenschaftlichem Nutzen, wenn sie eng mit inhaltlicher linguistischer Forschung verbunden ist und sich auf deren Probleme einläßt.

Um dies zu sichern und um zu vermeiden, daß die Orientierung an allgemeiner Wissenschaftstheorie in der Linguistik dazu führt, daß ihre Ergebnisse abgehobene, unproduktive Debatten zeitigen oder gar dazu, daß inhaltliche Forschung blockiert oder vertagt wird, muß der institutionellen Abtrennung der Wissenschaftstheorie von den Einzelwissenschaften entgegen gearbeitet werden. Soweit die institutionellen Grenzen kurz- oder mittelfristig nicht beseitigt werden können, kann eine Zusammenarbeit zwischen Linguistik und Wissenschaftstheorie für erstere nur fruchtbar werden, wenn die Wissenschaftstheorie, pointiert gesagt, sich als Dienstleistungsdisziplin de-

finiert und für sich die Beweispflicht übernimmt, was sie wofür in der Linguistik beitragen kann.

Auf der anderen Seite sollte die Theorie der Sprachwissenschaft sich ihrerseits stärker als an der allgemeinen Wissenschaftstheorie an den konkreten Problemen linguistischer Forschung orientieren, sowohl in der Auswahl ihrer Fragestellungen als auch in der Art deren Behandlung. Sprachwissenschaftliche Forschung ist keineswegs einheitlich, sondern differiert relativ zu verschiedenen Aspekten des Gegenstandsbereichs sowie zu den verschiedenen Zugängen zum Gegenstandsbereich. In Abhängigkeit von diesen Unterschieden ergeben sich unterschiedliche wissenschaftstheoretische Fragestellungen, bzw. sind die gleichen Fragestellungen anders zu beantworten.² Schon deshalb ist es unbedingt notwendig anzugeben, auf welchen Zugang bzw. welche Theoriebildungen man sich mit seinen wissenschaftstheoretischen Reflexionen bezieht. Dies geschieht in der Diskussion nicht durchgängig. Jeder Leser kann dies anhand der Frage: 'Auf welche Theoriebildung und auf welche Schwierigkeiten innerhalb dieser Theorie bezieht sich ein wissenschaftstheoretischer Beitrag?' selbst verfolgen. Damit ist angesprochen, daß die gegenwärtige Theorie der Sprachwissenschaft nur partiell ihre Probleme aus einer konkreten Forschungspraxis bezieht³ und die Funktionen, die sie für diese haben kann, erfüllt.

Ein Indiz dafür ist auch die Tatsache, daß Beiträge zur Methodologie im engeren Sinne ausgesprochen spärlich sind. Schlieben-Lange (1976) ist die einzige, die sich, unter explizitem Verweis auf konkrete Probleme bei der soziolinguistischen Feldarbeit, gezielt mit Methoden und Strategien bei empirischer Arbeit auseinandersetzt und sie auf ihren Wert hin diskutiert. In Bezug auf die Pragmatik finden sich Ansätze in Andresen (1976).

2 Dies wird z.B. von Kanngießer (1976a) anhand der Begriffe Beschreibung und Erklärung und von Andresen (1976) für das Problem der Datenerhebung und empirischen Bestätigung gezeigt.

3 Wir sind hier skeptischer als z. B. Finke (1977).

Auch in diesem Heft sind solche Beiträge, abgesehen von einigen Überlegungen Kanngießers, nicht vertreten. Dies ist sicher auch Resultat der Tatsache, daß in der Linguistik ein Defizit an empirischer Forschung konstatiert werden muß, denn zwischen empirischer Forschung und methodologischer Reflexion besteht ein Bedingungs-zusammenhang. Auffällig ist, daß die Frage zum Verhältnis vorwissenschaftlicher und linguistischer Sprachanalyse kaum aufgegriffen wird. Diese Fragestellung wird von Wunderlich (1976) in seinen Thesen ausdrücklich als Aufgabe der Wissenschaftstheorie der Linguistik angesprochen, und zwar in der Formulierung: "wie Teile und Verfahren der sozialen Alltagspraxis in systematisch organisierte sprachwissenschaftliche Aktivitäten transformiert werden". Hinweise finden sich immerhin bei Schlieben-Lange (1976), die im Rekurs auf Cicourel und Schütze die Rolle alltags-sprachlicher Kategorien und vorwissenschaftlicher Annahmen kurz anspricht, außerdem bei Andresen (1976) und Dittmann (1977) im Zusammenhang mit der Datenkonstitution und - unter dem speziellen Aspekt der Verlässlichkeit linguistischer bzw. vorwissenschaftlicher Aussagen über Sprache- auch bei Strecker (1977). Was ganz fehlt, sind Untersuchungen über die Form alltäglicher Sprachreflexion bzw. analyse und über deren Verhältnis zu linguistischen Formen. Maas (1976) weist mit Recht darauf hin, daß erstere in mancher Hinsicht diffiziler und leistungsfähiger sind als das, was bisher wissenschaftlich erarbeitet wurde. Dies ist insofern kein Zufall, als vorwissenschaftliche Sprachreflexion als Antwort auf konkrete Interaktionsprobleme stattfindet und unter dem Zwang erfolgt, diese in befriedigender Weise lösen zu müssen. Genau dieser Problemlösungszwang existiert für linguistische Untersuchungen nicht. Wenn Linguistik aber die Aufgabe übernehmen will, kommunikativ vermittelte Probleme der Menschen lösen zu helfen, zumal Probleme nicht-technologischer Art, wird sie sich mit den alltagspraktischen Analyse- und Lösungsmethoden beschäftigen müssen. Die Theorie der Sprachwissenschaft hätte in diesem Zusammenhang die Aufgabe, die methodischen Konsequenzen für die Linguistik zu untersuchen und für Theoriebildung und Forschungsstrategien entsprechende Hinweise zu geben.

Auffällig an der gegenwärtigen Debatte ist weiterhin, daß Fragen zur Anwendung bzw. Verwertung von Sprachwissenschaft stark in den Hintergrund treten. Die Aufgabe, die Wunderlich (1976) in seinen Thesen für die Wissenschaftstheorie der Linguistik formuliert: "Untersuchung der Systematik der Linguistik im Hinblick auf die tatsächlichen und antizipierten Praxisfelder der Linguistik" bleibt im wesentlichen uneingelöst. Positiv ist hier nur Lang (1976) zu nennen, der - eine Dichotomie von Industrie- vs. Ideologiesektor voraussetzend - die Sprachwissenschaft auf dem Ideologiesektor situiert und als ihre Aufgabe nennt, "so etwas wie die Kritik des Kommunikationszusammenhanges neben die Kritik der politischen Ökonomie (zu) stellen". (S. 291) Zu dieser Situierung liefert Eisenberg (1976) einen kritischen Kommentar. In OBST 3 greift nur - teilweise kritisch gegen Lang - Kanngießer die Frage auf, welche theorieimmanenten Bedingungen für eine Angewandte Linguistik erfüllt sein müssen und welche Perspektiven für eine solche bestehen. Angesichts der Tatsache, daß die möglichen und faktischen Anwendungsbereiche der Linguistik wohl kaum als unproblematisch oder geklärt gelten dürfen, daß ferner eine Kontrolle bzw. eine Effektivierung der Anwendung erforderlich scheint, ist die Vernachlässigung dieser Fragen zu bedauern. Sucht man nach Erklärungen dafür, warum die praktischen Konsequenzen linguistischer Forschung in der Theorie der Sprachwissenschaft nur wenig reflektiert werden, gelangt man zu der These von der mangelnden Problemorientiertheit der Linguistik.

Die alte wissenschaftstheoretische Streitfrage um das Verhältnis zwischen Natur- und Sozialwissenschaften, der Streit um die Einheitswissenschaft also, scheint in der Theorie der Sprachwissenschaft wenn nicht erledigt, so doch immerhin entschärft zu sein. Sicher nicht zuletzt durch die klärende Arbeit von Wrights (1974) hat sich der traditionelle Gegensatz von an der analytischen Wissenschaftstheorie orientierten und verstehend-hermeneutischen Ansätzen relativiert. So wird auf der einen Seite - vor allem von Schecker (1976) - darauf verwiesen, daß auch die Naturwissen-

schaften nicht in dem Maße "objektiv" verfahren, wie oft unterstellt wird, und auf diesem Wege Gemeinsamkeiten herausgestellt. Auf der anderen Seite wird praktisch nicht mehr bestritten, daß, z.B. bei der Datengewinnung, Verstehensprozesse in der Linguistik notwendig eine Rolle spielen. Noch offen, aber differenzierter austragbar geworden ist die Frage, wie sprachliches Handeln erklärt werden kann: ob DN-Erklärungen möglich sind, die mit (deterministischen) Gesetzes-hypothesen arbeiten, oder ob aufgrund des beschränkten Gültigkeitsbereichs und der Ausnahmehaftigkeit sprachlicher Regeln bzw. Konventionen nur HO-konforme Erklärungen konstruiert werden können (dies vertritt beispielsweise Dittmann (1977) oder ob generell nur mittels praktischer Schlüsse erklärt werden kann. Falls der - erfreuliche - Eindruck, daß sich hier Konvergenzen entwickeln, nicht trügt, bleibt allerdings die Frage offen, ob dies ein Resultat wissenschaftstheoretischer Debatten zwischen den betreffenden Schulen ist oder ob nicht vielmehr die inhaltliche Auseinandersetzung innerhalb der Pragmatik Lernprozesse derart erzwungen hat, daß Beschränkungen der jeweiligen wissenschaftstheoretischen Position überwindbar wurden.

Es sei schließlich darauf hingewiesen, daß kein einziger Beitrag auf die Rolle der Theorie der Sprachwissenschaft innerhalb der universitären Ausbildung eingeht. Dabei ist diese Frage sicherlich alles andere als trivial. Ihre Beantwortung setzt voraus, daß explizite Überlegungen dazu angestellt werden, welche produktiven Funktionen die Wissenschaftstheorie für die sprachwissenschaftliche Forschung einerseits und für die Ausbildung (von Lehrern) andererseits erfüllen kann. Zudem muß geklärt werden, welche Art wissenschaftstheoretischer Probleme dabei von besonderer Bedeutung sind, speziell, mit welchen (Deutsch-)lehrer im Sprachunterricht konfrontiert werden. Man wird nicht leugnen können, daß sie in der Tat hier vor erheblichen Schwierigkeiten stehen, und denke in diesem Zusammenhang nur an Fragen wie:

- Welche methodischen und wissenschaftstheoretischen Implikationen ergeben sich bei der Benutzung einer bestimmten

Grammatik im Unterricht?

- Unter welchen methodischen Voraussetzungen erhebt man im Unterricht sprachliche Daten (z.B. zum Zweck der Unterrichtsplanung und -Kontrolle)?
- Auf welcher wissenschaftstheoretischen und methodischen Basis betreibt man Sprachanalysen im Unterricht?

Aber auch hinsichtlich der Organisation der Ausbildung muß die Frage nach der Rolle der Theorie der Sprachwissenschaft gestellt werden, also etwa im Hinblick auf die Planung von Seminaren, auf curriculare Entscheidungen und die Erstellung von Studienordnungen. Folgt man der hier vertretenen Argumentation, so wäre beispielsweise die Veranstaltung reiner Wissenschaftstheorieseminare für die sprachwissenschaftliche Ausbildung abzulehnen. Vielmehr sollten wissenschaftstheoretische Probleme systematisch überall dort behandelt werden, wo sie sich konkret stellen, nämlich bei der Aufarbeitung bestimmter Theorien und Problembereiche sowie von Schwierigkeiten bei der Durchführung von Praktika. Und dies hätte in engstem Bezug zu diesen zu erfolgen und in einem Umfang, der sich relativ zur Bedeutung der anstehenden Probleme bemißt.

Damit sind die Punkte benannt, an denen unserer Meinung nach die wichtigsten Defizite liegen, die die Diskussion innerhalb der Theorie der Sprachwissenschaft aufweist. Wenn wir uns im vorangegangenen besonders auf die der Diskussion anhaftenden Mängel bezogen haben, so heißt das natürlich nicht, daß wir die positiven Aspekte etwa leugnen wollten. Nur überschritte deren Untersuchung, soll sie dem Geleisteten gerecht werden, den hier gesetzten Rahmen. Wir nehmen an, daß in dem Maße, wie die Theorie der Sprachwissenschaft der konkreten linguistischen Forschung in gezielter Weise und in ausgewiesener Funktion Hilfestellung leistet, sie ihre Defizite und Schwierigkeiten überwinden kann.

Das Ziel, die Diskussion über Probleme der Theorie der Sprachwissenschaft fortzuführen und zumindest ansatzweise zu systematisieren, hat auch die Planung dieses Heftes bestimmt.

Wir haben eine große Zahl von Sprachwissenschaftlern - vor allem solche, die schon an der Diskussion beteiligt waren - angeschrieben mit der Bitte, zu einem Heft von OBST beizutragen, das wissenschaftstheoretische und methodologische Fragen sowie Probleme der Theorie einer Wissenschaftsgeschichte der Sprachwissenschaft behandelt.

Die Hoffnung, daß die zugesagten Beiträge - gerade aufgrund der breiten Basis und der Tatsache, daß wir keine inhaltlichen Beschränkungen vorgegeben haben - einige Leerstellen der Diskussion aufgreifen und systematische Bezüge herstellen, darf als weitgehend erfüllt angesehen werden.

Obwohl alle Aufsätze ihren gemeinsamen Bezugspunkt in der Diskussion um eine Theorie der Sprachwissenschaft haben, sind sie in den jeweiligen Arbeitszusammenhängen der Autoren entstanden (was nicht ausschließt, daß einige für OBST geschrieben worden sind) und spiegeln diese wider. Die Beiträge entspringen nicht einer vereinbarten oder einer von uns vorgegebenen inhaltlichen Konzeption.

Dieses Vorgehen trägt der Tatsache Rechnung, daß OBST eine Zeitschrift ist. Auch wenn einzelne Hefte schwerpunktmäßig einer bestimmten Thematik zugeordnet sind, sollen sie doch keine Reader sein, die ein Thema systematisch und mit einheitlicher Konzeption abhandeln.

Die Anordnung der Beiträge, die wir vorgenommen haben, ist nicht zwingend. Sie orientiert sich - soweit möglich - an einem thematischen Zusammenhang.

Am Anfang des Heftes steht ein Beitrag von Klüver, der von seiner Position als Wissenschaftstheoretiker aus eine kritische Einschätzung der Debatte in der Sprachwissenschaft vornimmt. Im Gegenzug verweist Finke darauf, daß nicht nur die Linguisten durch die Anwendung wissenschaftstheoretischer Konzepte zu einem besseren Selbstverständnis ihrer Disziplin gelangen können, sondern daß auch gerade umgekehrt (analytische) Wissenschaftstheoretiker aus der Analyse einiger sprachwissenschaftlicher Problemstellungen Einsicht über bisher vernachlässigte Komponenten der Wissenschaftstheorie gewinnen können.

Die Reihe der Beiträge, die Fragestellungen innerhalb der

Theorie der Sprachwissenschaft behandelt, wird durch Strecker eröffnet. Er diskutiert, worin das Spezifische der Linguistik als Wissenschaft besteht und welche Konsequenzen sich daraus für die sprachwissenschaftliche Tätigkeit ergeben. Auch mit dem Blick auf die Gesamtwissenschaft - aber mit völlig anderen Ergebnissen - behandelt Petöfi die Fragen nach dem Gegenstandsbereich, der Aufgabenstellung, dem Beitrag von Nachbarwissenschaften und nach effektiven, gegenstandsangemessenen Forschungsstrategien unter wissenschaftstheoretischem Aspekt. Der Beitrag von Dittmann untersucht zwei Typen von allgemeinen Aussagen (Pragmatische Regeln, Bedeutungskonventionen), die für die Sprachwissenschaft von Bedeutung sind, und prüft, wie unter Verwendung dieser allgemeinen Aussagen sprachwissenschaftliche (speziell pragmatische) Erklärungen zu konzipieren sind. Bei Adlung et al. und Kanngießer stehen Probleme des Linguistischen Funktionalismus im Mittelpunkt.

Die Aufsätze von Oesterreicher und Gessinger schließlich enthalten Überlegungen zur Theorie der Wissenschaftsgeschichtsschreibung; bei Oesterreicher in Hinblick auf die Sprachwissenschaft, bei Gessinger in Hinsicht auf die Sprachphilosophie.

Den Titel 'Theorie der Sprachwissenschaft' dieses OBST-Heftes verdanken wir einem Vorschlag von Lieb. Wir haben ihn gern übernommen, da er klar zum Ausdruck bringt, daß hier wissenschaftstheoretische Fragen einer einzelnen Disziplin behandelt werden - ganz entsprechend der Forderung Wunderlichs, daß wissenschaftstheoretische Reflexion vorrangig die einzelner Wissenschaften sein sollte.⁴

Über Reaktionen auf dieses Heft (Leserbriefe, Rezensionen etc.) würden wir uns sehr freuen. In OBST 5 sollen diese Reaktionen zusammen mit weiteren Aufsätzen zur Theorie der Sprachwissenschaft abgedruckt werden.

Zum Schluß möchten wir allen, die uns bei der Erstellung dieses Heftes geholfen haben, besonders aber den Autoren, sehr herzlich danken.

4 Cf. Wunderlich (1976) S. 2 These 2.

Literatur

Andresen (1976)

Helga Andresen: Das Problem der Datenerhebung und der empirischen Bestätigung linguistischer Theorien. In: Schecker (1976). S. 123-149.

Ballmer (1976)

Thomas T. Ballmer: Inwiefern ist Linguistik empirisch? In: Wunderlich (1976). S. 6-53.

Dittmann (1977)

Jürgen Dittmann: Pragmatische regeln und bedeutungskonventionen. In diesem Heft.

Eisenberg (1976)

Peter Eisenberg: Kommentar zu Lang. In: Wunderlich (1976). S. 299-300.

Finke (1976)

Peter Finke: Linguistik - eine Form wissenschaftlicher Kommunikation. In: Schecker (1976). S.25-48.

Finke (1977)

Peter Finke: Was die Wissenschaftstheorie von der Linguistik lernen kann. In diesem Heft.

Itkonen (1976)

Esa Itkonen: Was für eine Wissenschaft ist die Linguistik eigentlich?
In: Wunderlich (1976). S. 56-86.

Kanngießer (1976a)

Siegfried Kanngießer: Spracherklärungen und Sprachbeschreibungen. In: Wunderlich (1976). S. 106-160.

Kanngießer (1976b)

Siegfried Kanngießer: Modelle der Spracherklärung. In: Schecker (1976) S. 49-90.

Kanngießer (1977)

Siegfried Kanngießer: Skizze des linguistischen Funktionalismus. In diesem Heft.

Klüver (1977)

Jürgen Klüver: Einige Bemerkungen zur wissenschaftstheoretischen Diskussion in der Linguistik. In diesem Heft.

Lang (1976)

Martin Lang: Thesen zur Wissenschaftsentwicklung der Linguistik. In: Wunderlich (1976). S. 281-293.

Lieb (1976)

Hans-Heinrich Lieb: Rekonstruktive Wissenschaftstheorie und empirische Wissenschaft. Kommentare zu Kanngießer, Ballmer und Itkonen. In: Wunderlich (1976). S.183-199.

Maas (1976)

Utz Maas: Kann man Sprache lehren? Frankfurt a.M. 1976.

Schecker (1976)

Michael Schecker (Hrsg.): Methodologie der Sprachwissenschaft. Hamburg 1976.

Schlieben-Lange (1976)

Brigitte Schlieben-Lange: Zur Methodologie soziolinguistischer Feldarbeit. In: Schecker (1976). S.151-161.

Strecker (1977)

Bruno Strecker: Das Wissenschaftliche an der Linguistik oder Bemerkungen zur Grammatik von 'wissenschaftlich'. In diesem Heft.

Ter Meulen (1976)

Alice ter Meulen: Grammars and empirical theories. In: Wunderlich (1976). S.87-97.

von Wright (1974)

Georg Henrik von Wright: Erklären und Verstehen. Frankfurt a.M. 1974.

Wunderlich (1976)

Dieter Wunderlich (Hrsg.): Wissenschaftstheorie der Linguistik. Kronberg 1976.